

**Oliver Tappe: Geschichte, Nationsbildung und Legitimationspolitik in Laos. Untersuchungen zur laotischen nationalen Historiographie und Ikonographie.**

Comparative Anthropological Studies in Society, Cosmology and Politics, Bd. 4. Münster: LIT Verlag, 2008. 393 S., EUR 29,90

Die Dissertation von Oliver Tappe analysiert die gegenwärtigen Strategien und Probleme der Nationsbildung und staatlichen Legitimationspolitik der seit 1975 regierenden Laotischen Revolutionären Volkspartei (LRVP).

Im einleitenden Kapitel entwickelt der Verfasser sein Arbeitskonzept der „nationalen Topographie“, das unter anderem die verschiedenen Konzepte – *Erinnerungsorte* von Pierre Nora, *Diskurs* und *Heterotopie* von Michel Foucault, *master narrative* von Lyotard, *Ideologie* von Ricoeur – verbindet. Dieser Analyserahmen, der als eine mögliche Repräsentation der Nation zu verstehen ist, erlaubt ihm den Blick gezielt auf die Möglichkeiten, Grenzen und Probleme der staatlichen Strategien zu werfen, mit denen die Regierung versucht ihre Ideen und Wertvorstellungen durchzusetzen. Beispielsweise ist die von der LRVP implizierte Geschichte der laotischen Nation anhand von Landkarten darzustellen nach Tappe immer eine problematische, weil zwiespältige Konstruktion. Die heutigen Staatsgrenzen sind maßgeblich ein Resultat der Kolonialpolitik, die negativ konnotiert ist. Frühere Grenzen zeigen entweder nur einen Bruchteil des Siedlungsgebietes der Laoten oder sie repräsentieren vergangene Größe, die es nach dem heutigen Staatsverständnis gar nicht gab. Wenn sie diesem doch entsprachen, verdeutlichen sie die innerlaotische Spaltung.

Mit seinem theoriegeleiteten Blick versucht der Autor die, wie er sagt, gewagte These zu verifizieren, „dass die LRVP nach dem Scheitern des sozialistischen Projekts die

Akzentuierung einer laotischen nationalen Identität zum Kernpunkt ihrer ideologischen Politik gemacht hat und sich gleichzeitig als Heilsgarant der laotischen Nation zu positionieren und zu legitimieren sucht.“ (S.2). Nachdem die Partei den Bürgerkrieg gewann, versuchte sie mittels einer sozialistischen Umgestaltung von Staat und Gesellschaft ihre Macht zu legitimieren. Sie schaffte die Monarchie ab, verdrängte den buddhistischen Glauben und führte die Kollektivierung ein. Doch diese Strategie scheiterte und führte in eine tiefe Krise. Zudem ließen neue Herausforderungen nicht lange auf sich warten: die Globalisierung beschleunigte ihr Tempo und die Sowjetunion brach zusammen. Ende der 1980er Jahre erfolgte sodann ein strategischer Wandel. Die Staatsführung öffnete zaghaft ihre Wirtschaft und politischen Außenbeziehungen. Der Autor, der sechs Monate Feldforschung in Laos betrieben hat, fragt sich, inwieweit diese liberalisierenden Veränderungen die heutige Nationsbildung und somit die staatliche Legitimationspolitik bestimmen. Um Aussagen über das Wesen der aktuellen nationalen Ideologie machen zu können, bedient er sich vorrangig der historischen Analyse von historischen Schrift- und Bildquellen im Hauptteil.

Die minutiöse Betrachtung der offiziellen Geschichtsschreibung von Laos, dem Buch *Pavatsat lao*, anderer Werke der laotischen Historiographie sowie der staatlichen Presse führen Tappe im ersten Hauptkapitel zu der Erkenntnis, dass die laotische Geschichtsschreibung eine in die staatliche Legitimationspolitik eingebundene und umkämpfte Machttechnologie ist. Es werden Persönlichkeiten der Vergangenheit in Erinnerung gerufen, die den aktuellen marxistisch-leninistischen Wertvorstellungen historische Tiefe verleihen. Eine kritische Hinterfragung bleibt aus. Demnach weist der heutige „Heldenpantheon“ eine kontinuierliche Genealogie der Nationsbildung auf: der knapp 650 Jahre andauernde Kampf nach nationaler Einheit, Unabhängigkeit und Entwicklung, der seinen vorläufigen Höhepunkt in der

endgültigen „Befreiung“ durch die revolutionäre Partei 1975 fand.

Das zweite Hauptkapitel widmet Tappe der Ikonographie. Statuen, Denkmäler, Museen, Plakate, Briefmarken, Landkarten und Banknoten finden eingehende Betrachtung. Gemäß der Geschichtsschreibung werden durch gezielt eingesetzte Ikonen systematisch materielle Erinnerungsorte geschaffen, sogenannte Heterotopien: ein anderer Raum, der eine spezifische Lesart der Nation ausdrückt. Nationalhelden werden örtlich verankert und mit gefälligen charakteristischen Bedeutungen versehen. Dadurch verändern und beschleunigen sich die Erinnerungsdiskurse in die gewollte Richtung. Widersprüche zwischen Königen und Revolutionären werden durch ihre gleichzeitige In-Wert-Setzung zugunsten einer gemeinsamen Kategorie eingeebnet: Beide kämpften für ein freies Laos mit kulturellem Erbe. Wird dieser hegemoniale Diskurs von der Bevölkerung aufgenommen? Die bei Tappe fortlaufend zu Wort kommenden Positionen einiger Laoten legen diesen Schluss nahe: „Wahrheitseffekte“ greifen, wenn entsprechende Ikonen ausgeklügelt in Szene gesetzt werden. Doch mit der zunehmenden Öffnung des Landes gewinnen andere *nationale Topographien*, beispielsweise der Exil-Laoten oder der neuen Mittelschicht, zunehmend an Bedeutung. Tappe verifiziert seine These für den Augenblick. Er lässt aber offen, ob diese Strategien ausreichen, um die Partei in Zukunft legitim an der Macht zu halten.

Tappe's Werk ist eine dichte, komplexe, scharfsinnige, kurz: eine gelungene Momentaufnahme der Anstrengungen einer verbliebenen sozialistischen Partei um Legitimation und Definitionshoheit in einer globalisierten Welt; eine Mischung aus Geschichte, Ethnologie und Politik. Leider erschließen sich die erhellenden Zusammenhänge und Erkenntnisse nur denjenigen, die gewillt sind sich durch die verlausulierten

Sätze im elaborierten Fachjargon zu lesen. Schade.

Verena Schmidt

### **Hans-Bernd Zöllner: Weder Safran noch Revolution. Eine kommentierte Chronologie der Demonstrationen von Mönchen in Myanmar/Birma im September 2007**

Hamburg: ABERA Verlag, 2008, 93 S., EUR 22,00

Ein „globales“ Drama:

Birma oder Myanmar? Bereits in der Frage der Namenswahl spiegelt sich die komplexe Beziehung des südostasiatischen Vielvölkerstaates zur westlichen Welt wider: Die fehlende Legitimation der herrschenden Militärjunta, die nach ihrer Machtergreifung auch international auf den Namen Myanmar bestand (In der Sprache der ethnischen Burmesen wurde das Land schon immer „myanma“ genannt.), aber auch die jahrelange Unterdrückung der Opposition sowie zahlreiche Menschenrechtsverletzungen waren Anlass für weitreichende Handelsanktionen, die das ehemals als „Kornkammer Südasiens“ bezeichnete Land wirtschaftlich auszeherten.

Als die Regierung schließlich im August 2007 die Treibstoffpreise drastisch erhöhte, ging eine von buddhistischen Mönchen angeführte Protestwelle durch das Land, die von der Militärjunta gewaltsam niedergeschlagen wurde. Diese Bewegung wurde in den westlichen Medien als „Safran-Revolution“ bezeichnet. Einerseits suggeriert diese Bezeichnung eine Ähnlichkeit mit den 1988 gewaltsam niedergeschlagenen studentischen Aufständen gegen das Militärregime, andererseits aber auch eine Nähe zu den Farbenrevolutionen in Georgien und der Ukraine.

Dass diese Bezeichnung die Geschehnisse in Burma nur unzureichend beschreibt, erörtert Hans-Bernd Zöllner in seiner kommentierten